

# Swissness auf allen Ebenen

Wie Fachhochschulen ihr Profil stärken, Chancen nutzen und mit dem wirtschaftlichen und technologischen Wandel Schritt halten können.

CHRISTOPH LENGWILER

Der Aufbau der Fachhochschulen ist eine Erfolgsgeschichte im schweizerischen Bildungswesen. Vor dreissig Jahren wurde in der Schweiz die Berufsmaturität eingeführt, welche die Berufsbildung stärken und den Zugang zu den Fachhochschulen ermöglichen sollte. Nach dem Erlass des Fachhochschulgesetzes 1996 entstanden die heute zehn Fachhochschulen. 2005 wurden im Zuge der Einführung des «Bologna-Systems» erstmals Bachelorstudiengänge und 2008 Masterstudiengänge eingeführt. Parallel dazu haben die Fachhochschulen die Forschung aufgebaut und ein vielfältiges Weiterbildungsangebot entwickelt.

Die Finanzbranche konnte von den Entwicklungen auf verschiedene Art und Weise profitieren. So entstanden massgeschneiderte Bachelor- und Masterangebote in Banking & Finance, in Accounting und Controlling sowie in Real Estate, ebenso ein umfangreiches Angebot an Finanzweiterbildungen. Wie die erwähnten Meilensteine zeigen, sind die Fachhochschulen seit rund 25 Jahren in einem permanenten Wandel, der sich fortsetzen wird. Mit Blick auf die Zukunft wäre es aus Sicht eines langjährigen Dozenten wünschbar, wenn verschiedene Erfolgspotenziale genutzt würden.

## Erhalt der Praxisnähe

Die Praxisnähe als grosse Stärke der Fachhochschulen muss unbedingt erhalten bleiben. Eine zu grosse «Verwissenschaftlichung» soll vermieden werden. Die Dozierenden sollten nicht nur über eine gute wissenschaftliche Basis verfügen, sondern auch mit der Praxis vertraut sein. Die Praxiserfahrung sollte mittels Zusammenarbeit mit der Wirtschaft in der Forschung (zum Beispiel Innosuisse-Projekte) und Austausch mit Fach- und Führungskräften in der Weiterbildung laufend à jour gehalten werden. In Bachelor- und Masterarbeiten sollten praxisorientierte Problemlösungen erarbeitet werden.

Trotz allen – begrüssenswerten und notwendigen – Internationalisierungsbestrebungen sollten die Fachhochschulen ihre Swissness bewahren. Die Forschenden und Dozierenden sollen mit den Schweizer Gegebenheiten (Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Landessprachen) vertraut sein und auf Augenhöhe mit Führungskräften und Fachspezialisten in Schweizer Unternehmen (inklusive KMU) kommunizieren können.

Dem Anliegen einer ausreichenden Swissness soll bei Personaleinstellungen Rechnung getragen werden: Auch in der Schweiz gibt es Top-Talente für Forschung und Teaching an den Fachhochschulen. Wer sucht, der findet. Online Teaching, Massenveranstaltungen und Vernetzung im virtuellen Raum können persönliche



Die Praxisnähe und die Swissness gelten als grosse Stärke der Fachhochschulen.

## Zur Person

Christoph Lengwiler ist seit 36 Jahren als Dozent beziehungsweise Professor an der Hochschule Luzern tätig und hat zwischen 1997 und 2017 das Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ aufgebaut und geleitet. 2003 hat er zusammen mit dem Finanzdienstleister Jefferies und «Finanz und Wirtschaft» einen Studienpreis für die besten Bachelor- und Masterarbeiten an den Fachhochschulen im Finanzbereich lanciert. Nach dem Ausstieg von Jefferies vor zehn Jahren wurde daraus der «Swiss Life Studienpreis».

In den 21 Jahren seiner Tätigkeit als Jurymitglied wurden insgesamt 449 Bachelor- und Masterarbeiten der Schweizer Fachhochschulen evaluiert und 82 Studienbeziehungsweise Anerkennungspreise vergeben. Als sein Nachfolger wird nun Philipp Lütolf von der Hochschule Luzern in der Jury des Studienpreises mitwirken.

Lengwiler hat nicht nur den «Swiss Life Studienpreis» ins Leben gerufen, sondern beispielsweise auch die Vereinigung SwissVR oder das CFO Forum Schweiz. In den vergan-



Christoph Lengwiler lehrt in Luzern.

genen sechs Jahren hat er zudem als Präsident des «KBA-NotaSys Integrity Fund» viele nutzbringende Projekte im Bereich Integrität, Compliance und Transparenz ermöglicht. Auch hat er an der Hochschule Luzern die Weiterbildungsprogramme «CAS Verwaltungsrat» und «CAS Bank Verwaltungsrat» aufgebaut, in welchen aktuell rund 100 Personen eingeschrieben sind.

Lengwiler ist langjähriges Mitglied des Bankrats der Schweizerischen Nationalbank und Vizepräsident des Verwaltungsrats der Berner Kantonalbank BEKB. Als Finanz- und Bankspezialist war er 2001 bis 2016 im Verwaltungsrat der Luzerner Kantonalbank. Im Kanton Luzern ist er zudem seit 2008 Mitglied der Anlagekommission der Ausgleichskasse.

Der 64-Jährige hat an der Universität Zürich studiert und in strategischem Bankmanagement promoviert. Vor fünf Jahren hat er sich selbstständig gemacht, ist aber weiter als externer Dozent für die Hochschule Luzern tätig. In seiner Freizeit genießt er mit seiner Familie die Bergwelt im Obergoms VS.

Kontakte unter den Studierenden und mit den Dozierenden nicht ersetzen. Die Fachhochschulen sollten deshalb ihre Stärke, nämlich den Präsenzunterricht in überschaubaren Lerngruppen, ausspielen. Der Qualität der Lehre muss besondere Beachtung geschenkt werden.

*«Fachhochschulen sollen sich konsequent an den Bedürfnissen von Wirtschaft und Gesellschaft ausrichten.»*

Dies trifft speziell auf die praxisorientierten Weiterbildungen zu, wo Erfahrungsaustausch, Horizonterweiterung und Aufbau von Netzwerken mindestens so wichtig sind wie Wissensvermittlung.

## Neue Trends aufnehmen

Die Fachhochschulen sollen sich in Lehre und Forschung konsequent an den Bedürfnissen von Wirtschaft und Gesellschaft ausrichten. Sie sollen neue Trends (wie aktuell künstliche Intelligenz, Nachhaltigkeit) und wissenschaftliche Erkenntnisse in der Aus- und Weiterbildung aufnehmen, ebenso sollten sie zusammen mit Unternehmen oder Branchenverbänden massgeschneiderte Aus- und Weiterbildungen konzipieren.

Fachhochschulen können im Bereich der anwendungsorientierten Forschung und der Weiterbildung möglichst agil sein. Wer den richtigen «Riecher» hat, kann Weiterbildungen entwickeln, die wirklich einem Bedürfnis entsprechen. Und wer die Herausforderung der Praxis kennt, kann Forschungs- und Dienstleistungsprojekte bei Unternehmen akquirieren. Mit Weiterbildung und Forschung können die Fachhochschulen auf dem freien Markt Mittel erwirtschaften, die ihnen den Ausbau ihres Personals ermöglichen. Sie sollten durch geeignete Anreize das unternehmerische Denken und Handeln ihrer Mitarbeitenden fördern.

Mit diesen genannten Stossrichtungen können die Fachhochschulen ihr Profil stärken, Chancen nutzen und mit dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und technologischen Wandel Schritt halten. Sie ermöglichen auch eine gewisse Differenzierung zu den Universitäten, so dass der Slogan «Gleichwertig, aber andersartig» – trotz aller Relativität – auch in Zukunft bestehen bleibt.

*Christoph Lengwiler, externer Dozent, Leiter Studiengang CAS Verwaltungsrat, Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ der Hochschule Luzern*

Anzeige

## Das Terminal mit Informationsvorsprung



support@baha.com www.baha.com

Intuitive. Anywhere. Informed.

**baha**  
the information company